Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 16 (1952)

Heft: 2

Artikel: Antiquarische Curiosa

Autor: Franz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Orts- oder Personenname ist, läßt sich nicht entscheiden; als Ortsname könnte es Variante oder Kurzform von Bromagus sein, einem Ort an der Straße Aventicum-Vivisco (vgl. RE III 887). Zur Bedeutung von BROXV teilt uns Prof. J. Pokorny freundlich mit: In gallischen Inschriften wechseln sc und cs, sowie o und u häufig. Es gibt im Departement Marne einen Fluß Bruxenelle (um 900 Broscio, Bruxio), im Elsaß einen Fluß Breusch (Brusca). Ur-irisch kommt Bruscus als Personenname vor. Altirisch brusc bedeutet „Krümchen, Abfall", gallisch bruscia „Gestrüpp". W. Flury und R. Wyß

Bern, Februar 1951

Antiquarische Curiosa

Daß vorgeschichtliche Bronzen in früherer Zeit nach ihrer Auffindung zu anderen Gegenständen umgeschmolzen wurden, mag oft vorgekommen sein[1]). Ein ungewöhnlicher Fall ist die Pfahlbaudenkmünze, die Edm. v. Fellenberg 1890 hat prägen lassen. Sie besteht nämlich aus Material, das durch Einschmelzen von echten Bronzegegenständen aus Schweizer Pfahlbauten gewonnen worden ist. Auf der Vorderseite der Münze, die nur in einer geringen Anzahl von Exemplaren hergestellt wurde, daher eine besondere Rarität ist, ist eine Pfahlbauniederlassung und die Signatur des Berner Medailleurs E. Durussel zu sehen, auf der Rückseite stehen die Namen der Stationen, aus denen die Bronze stammt: Mörigen, Estavayer, Auvernier[2]).

Ein durch die beteiligten Personen beachtenswertes archäologisches Kuriosum ist in Goethes Briefwechsel erwähnt. Am 19. Dezember 1820 leitete Goethe eine Sendung des Göttinger Anatomen und Begründers der somatischen Anthropologie, Joh. Friedr. Blumenbach, an den Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar weiter. Die Sendung bestand aus einem neuholländischen Topas, einer Zikade von der Insel Chios und einem „Döschen aus dem durch achtzehnhundertjähriges Alter und Einwirkung des Moors sehr veränderten Föhrenholz, von den neuerlich wiedergefundenen und vielbesprochenen pontibus longis, die Domitius anlegen ließ und sich etliche Stunden lang von Drenthe bis Meppen erstrecken"[3]). Blumenbach sandte dazu auch „ein

[1]) Heinr. Aug. Frank, Vorlesungen über die bei Neuenheiligen, einem von Langensalza zwei Stunden nordwärts gelegenen Dorfe im Jahre 1776 gefundenen Münzen und Waffen (Acta Academiae Electoralis Moguntinae Scientiarum Utilium ad annum 1777, Erfurt 1778) berichtet, daß ein Bauer bei Neunheiligen „zwei Armgerippe, an welchen jeglichen 7–8 Ringe steckten", gefunden habe; aus einigen Ringen habe sich der Bauer ein Paar Schuhschnallen machen lassen, aus anderen verfertigte ein Kupferschmied ein halbes Dutzend Kaffeelöffel. Auch K. J. Biener von Bienenberg, Versuch über einige merkwürdige Altertümer im Königreich Böhmen, 3. Stück (Prag 1785) berichtet aus der Gegend von Hostau in Böhmen das Umarbeiten ausgegrabener Bronzen zu Schnallen.

[2]) R. Forrer, Eine Pfahlbau-Denkmünze (Antiqua, 8, 1890), S. 48.

[3]) Goethes Werke, Weimarer Ausgabe, IV. Abt., Bd. 34, S. 45. Am 15. Januar 1821 bestätigte Goethe in einem Brief an Blumenbach den Empfang der Sendung und schrieb: „Das klassische Holz ziert, mit dem darausgefertigten Geräte, unser Museum. Wobei ich wohl zu näherer Belehrung fragen möchte: ob nicht irgend Richtung und Konstruktion jenes merkwürdigen Altertums abgebildet vorhanden sei".

rohes Stück, das die Textur besser zeigt, wonach es von Förstern und Tischlern, die es bei mir gesehen, meist erst für eichen angesprochen, dann aber doch für föhren erkannt worden". Blumenbach hatte also aus sozusagen archäologischem Holz eine Dose verfertigen lassen. Ob der Bohlenweg, von dem es herrührt, wirklich die von Tacitus erwähnten, um das Jahr 5 v. Chr. von L. Domitius Ahenobarbus angelegten, von Caecina bei seinem Rückzug im Jahre 15 n. Chr. ausgebesserten pontes longi war, muß freilich dahingestellt bleiben. Den Bohlenweg des Domitius vermeinte man seit dem 17. Jahrhundert an verschiedenen Stellen Nordwestdeutschlands gefunden zu haben, u.a. im Aschener Moor im Kreis Diepholz (Hannover)[1]), doch sind auch in der von Blumenbach genannten Gegend Bohlenwege bekannt, sie ziehen von Rütenbrock bei Meppen (Hannover) durch das Bourtanger Moor gegen Vahlte in der niederländischen Provinz Drenthe. Daß sie römisch seien, wird nicht allgemein angenommen, sie sind auch schon als vorrömisch aufgefaßt worden[2]).

Goethe besaß selber auch ein „archäologisches" Kuriosum, einen zu einem Spazierstock umgeformten, noch heute in Weimar vorhandenen Palmzweig von der Akropolis in Athen[3]).

Ein anderer Fall der sekundären Verwendung eines in archäologischem Zusammenhang gefundenen Materials ist die Amtskette, die der Oberbürgermeister von Breslau 1937 erhielt. Sie bestand aus Gold, zusätzlich wurde Nephrit aus dem schlesischen, schon im Neolithikum zum Herstellen kleiner Beile benützten Vorkommen von Jordansmühl genommen. Der Untergrund, auf dem der nephritene Bestandteil sitzt, ist Bernstein aus dem großen, 1936 in Breslau-Hartlieb entdeckten Bernsteindepot aus der Zeit um Christi Geburt[4]).

Gelegentlich scheint man früher vorgeschichtliche Schmucksachen als solche ohne weitere Umarbeitung in Gebrauch genommen zu haben. Joh. Mathesius berichtet auf Seite 196 der Auflage von 1571 seiner „Sarepta", daß er „an einer Gräfin" ein Ringlein gesehen habe, das in einem „Erdtopf" gefunden worden sei.

Häufiger belegt sind die Fälle, daß ein vor- oder frühgeschichtlicher Gegenstand viele Jahrhunderte später eine andere Verwendung erhalten hat. Beispielsweise gibt es Steinäxte, auf denen später griechische Buchstaben oder Runen eingeritzt worden sind[5]); Steinbeile, die als vermeintliche „Donner-

---

[1]) H. Hahne, Die geologische Lagerung der Moorleichen und Moorbrücken (Halle 1918), S. 12 f.; K. Pfaffenberg, Pollenanalytische Altersbestimmung einiger Bohlwege am Diepholzer Moor (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 10, 1936), S. 62.

[2]) H. Krüger, Zur Geschichte der Bohlenweg-Forschung in Nordwestdeutschland (Mannus 28, 1936, S. 463).

[3]) H. Sitte, Goethes Akropolis-Palmen (Jahrb. d. Goethe-Gesellschaft 7, Weimar 1920, S. 163).

[4]) Auch zur Amtskette des Bürgermeisters von Nimptsch wurde Nephrit verwendet. Abbildungen beider Ketten bei F. Geschwendt, Schlesischer Nephrit kommt zu Ehren (Altschlesische Blätter 12, 1937, S. 185).

[5]) E. Cartailhac, L'âge de pierre dans les souvenirs et superstitions populaires (Paris 1878, Abb. 12–14, 18–20).

keile" als Blitzschutz oder als Uhrgewichte gebraucht worden sind [1]); steinerne Pfeilspitzen, die in Metallfassung späterer Zeit als Amulette dienen mußten [2]). Ferner Tongefäße, die man in Metallfassung als Ziergefäße aufgestellt hat [3]), ganz zu schweigen von den Tongefäßen, die heute in Museumskanzleien als Behälter für Zigarrenasche, und Stein- sowie Metallgegenstände, die dort als Briefbeschwerer Dienst tun müssen. In dem bei dem großen britischen Luftangriff auf Leipzig (Dezember 1943) zerstörten Bureau der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer stand eine germanische Tonterrine, die lange Jahre beim Ballotieren der neu aufzunehmenden Mitglieder für die Abstimmungskugeln gedient hat.

Daß auch andere Gegenstände als Keramik später gelegentlich mit Metallfassung versehen wurden, beweist die in neuzeitlicher Randfassung steckende goldene Scheibe einer italienischen Diskusfibel, die die Stadtbibliothek in Leipzig besitzt (oder mindestens bis Kriegsende 1945 besaß).

Im Städtischen Museum von Baden bei Wien wird ein Kreuz verwahrt, das aus Bestandteilen von germanischen Riemenbeschlägen der Zeit um 400 n. Chr. neuzeitlich hergestellt ist [4]).

Ungemein häufig ist die Verwendung römischer Münzen als Zier auf Kirchengeräten und profanen Gegenständen vom Mittelalter an, es kam aber auch vor, daß römische Münzen zu Anhängseln umgearbeitet worden sind [5]).

Daß vorgeschichtliche Steingräber in späteren Jahrhunderten als eine Art Steinbrüche herhalten mußten, ist nicht unverständlich [6]). Einmalig dürfte es aber sein, daß sich in der Neuzeit jemand in einem vorgeschichtlichen Grab bestatten ließ. Das ist bei Halle geschehen. Friedr. Kruse, Bericht über die Altertümer der Umgebung von Halle (in seinen „Deutschen Altertümern", Bd. 1, Heft 5, Halle 1825) erwähnt S. 29, daß auf dem Reilsberg östlich vom Schloßberg Halle-Giebichenstein ein mit großen Steinplatten ausgesetztes und überdecktes Grab gefunden worden war, offenbar eines der in der Gegend von

---

[1]) Cartailhac, a.a.O. J. Kern, Axt-Aberglaube (Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 5, 1932, S. 200); H. Kaufmann, Vorgeschichtliche Steinwerkzeuge im Volksglauben (Der Spatenforscher 1, Jena 1936, S. 29).

[2]) Cartailhac, a.a.O. Abb. 16, 17, 25–36; M. Hoernes, Urgeschichte des Menschen (Wien 1892), Abb. 8.

[3]) P. Stemmermann, Die Anfänge der deutschen Vorgeschichtsforschung (Leipzig 1934), Tafel 13 und 14, und nach ihm H. Gummel, Forschungsgeschichte (Berlin 1938), Tafel 1 und 2: ein Lausitzer Buckelgefäß mit Zinnfassung aus der Zeit um 1563 und ein römisches, bei Koblenz gefundenes Terranigra-Gefäß mit Silberfassung (auf dem Deckel ein Renaissanceputto, der sich auf zwei Münzen der Kaiser Galba und Otho stützt). Eine altamerikanische Vase aus Panama in Wiener Metallfassung des 18. Jahrhunderts bei Jul. v. Schlosser, Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance (Leipzig 1908), Abb. 87.

[4]) L. Franz, Eine verschollene Entsprechung zum Grabfund von Untersiebenbrunn? (Germania 1927, S. 35).

[5]) Der in Fußnote [1]) zitierte Frank erwähnt, daß westlich von Langensalza viele römische Münzen gefunden wurden, die die Bauernfrauen der Gegend als Schmuck verwendeten.

[6]) Frank erwähnt in seiner früher genannten Abhandlung, daß alte Denkmäler und Steinkreise der Gegend von Bremen und Verden durch den 1741 eröffneten Handel mit Steinen nach Holland fast untergingen.

Halle nicht seltenen schnurkeramischen Gräber. Später ist in der Steinkiste „der verstorbene Herr Oberbergrat Reil, der den Hügel durch Anlegung eines Gartens verschönerte und ihm seinen Namen gab – früher hieß der Berg der spitze Weinberg – beigesetzt" worden. Leonhard Franz.

Lousonna grandit

Des travaux importants récemment effectués dans la région de Vidy-Lausanne ont permis de découvrir l'existence de tout un quartier romain encore inconnu.

Un réseau de murs confirme l'existence de constructions antiques groupées entre les actuels chemin des Sablons, chemin des Cygnes et la route cantonale (n° 777) qui va de Lausanne-Cour à Renens.

Ce secteur est situé à l'Ouest de l'agglomération des ruines romaines qu'on connaissait jusqu'ici, et dont une partie est visible autour de la chapelle de la Maladière. Il est situé dans un vaste triangle occupé par 28 villas construites par la société du Home idéal.

Tout récemment aussi, l'archéologue cantonal a relevé les murs d'une construction romaine sise au chemin du Couchant, à l'endroit où se bâtit une église. Ces découvertes étendent singulièrement la superficie du vicus Lousonna.

Comme chef de chantier pour la Direction des travaux de la ville de Lausanne, il m'a été possible de faire un relevé de tous ces murs, lorsqu'ils se présentèrent sous la pioche des terrassiers. L'examen du sol confirme que tout le secteur nouveau gît sous une couche de remblais plus récents.

La coupe stratigraphique, examinée sur une longue distance, démontre que la couche archéologique se situe à 80 cm de profondeur; elle a une épaisseur de 40 à 60 cm.

Des ouvriers ont mis à jour quelques objets méritant leur conservation. Parmi ceux-ci, je signale deux amphores dont le type fera l'objet d'une étude approfondie, et quelques meules en grès. Ces pièces ont été remises au musée cantonal d'archéologie. Il y a bien entendu une grande quantité de tessons de céramique (indigène et sigillée) dont plusieurs avec l'ornementation classique, animaux, etc.

Quelques fonds de vases portent les estampilles d'officines: DSM, INDER, OF CECVM. Une portion de panse d'amphore a une inscription en lettres cursives.

Je signale enfin un moyen bronze de Néron, avec au revers la Sécurité, assise à droite, et une mouchette de lampe à huile, en bronze, longue de 8 cm objet qui échappe souvent lors de découvertes fortuites. Georges Augustin